

Strukturbildung in Materie infolge Wechselwirkung mit der Raumkraft

Volker Schanz

1. Einleitung

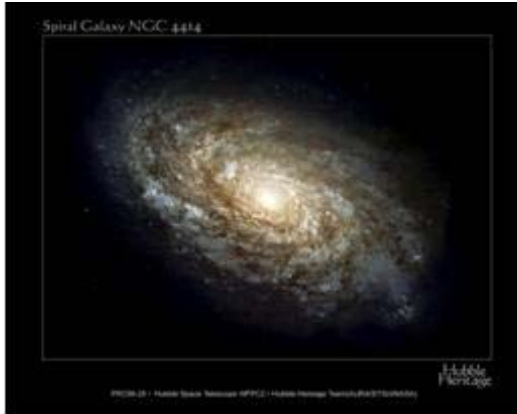


Bild 1: Spiralgalaxie NGC 4414

In den letzten Jahrzehnten konnte Dank immer leistungsfähigerer Instrumente in der Astronomie die Erkenntnis gewonnen werden, dass im unendlichen, leeren Weltraum Milliarden von Welteninseln, die sog. Galaxien existieren. Eine Galaxie ist dabei eine Ansammlung von Milliarden Sternen, deren Grundstruktur meist von spiralförmiger Natur ist. Die Spiralformen sind dabei nicht immer gleich, sondern es sind sehr unterschiedliche Formen zu beobachten, aber letztlich sind es doch immer wieder Spiralen. Offensichtlich stellt die Spirale eine geometrische Grundstruktur im Weltraum und somit in der gesamten physischen Natur dar, die bevorzugt hervorgebracht wird.

Es stellt sich nun die Frage, wie eine solche Spirale im Raum entstehen kann. Hierzu sind bereits sehr viele Theorien von überragenden Wissenschaftlern aufgestellt worden. Aufgrund von neuen Beobachtungsergebnissen soll hier eine neue These dargelegt werden.

2. Der Raum ist durchdrungen von einer subtilen Raumenergie

Seit alters her schon waren die Wissenschaftler und Gelehrte der Meinung, dass der Raum nicht leer ist, sondern durchdrungen sei von einer geheimnisvollen Substanz, dem sog. „Äther“. Erst im 20. Jahrhundert wurde diese Ansicht von modernen Wissenschaftlern verworfen. In den letzten Jahren hat sich jedoch auch in der Wissenschaft immer mehr die Erkenntnis durchgesetzt, dass wohl doch noch etwas im Raum existieren muss, und man nannte dieses unbekannte Etwas „Dunkle Materie“ bzw. „Dunkle Energie“.

Anders ist es jedoch im fernöstlichen Kulturkreis. Hier sind die Gelehrten seit je her vertraut mit einer Energie, die das ganze Weltall durchdringt. Im Hinduismus wird dabei diese Energie „OM“ oder „AUM“ genannt, im Taoismus „Chi“. Zahlreiche Lehrer unterrichten auch noch heute interessierte Menschen darin, diese Energie zur Gewinnung von körperlicher oder seelischer Gesundheit zu nutzen. Besonders populär wurde dabei in den letzten Jahren in Deutschland die aus China stammende Übungsform des „Tai Chi“.

Wenn also nun Millionen Menschen auch heute noch die Existenz einer Raumenergie durch die Wirksamkeit ihrer täglichen Übungen unter Beweis stellen, ergibt sich die Frage nach ihrem experimentellem Nachweis mit Hilfe eines physikalischen Experimentes.

3. Das physikalische Experiment

3.1. Wilhelm Reich und sein „ORGON-Akkumulator“

Der österreichische Arzt und Psychiater Wilhelm Reich (1897-1957) entdeckte in den 1930-er Jahren, dass eine subtile, ihm unbekannte Energieform im Raum existiert und nannte diese Energieform „Orgon-Energie“, was aber letztlich nur eine andere Bezeichnung für die traditionellen Namen derselben Energie (OM, Chi etc.) darstellte.

Hierzu schreibt Hanspeter Seiler [1]:

„Bekanntlich wandte Wilhelm Reich sein Orgon-Konzept nicht nur auf belebte Organismen an, sondern versuchte, die Existenz einer Lebensenergie auch im physikalischen Bereich nachzuweisen und so zu einer umfassend gültigen bio-energetischen Weltformel vorzustoßen.

Dies führte ihn zu den folgenden, allerdings lediglich in ersten Umrissen formulierten Postulaten: Der Weltraum ist nicht leer, sondern erfüllt von einem in beständiger Bewegung

befindlichen Medium, welches Wilhelm Reich als "Orgonenergie-Ozean" bezeichnet. Diese, den ganzen Weltraum wie eine feinstoffliche Flüssigkeit erfüllende Lebensenergie ist somit eng verwandt mit dem Äther der vorrelativistischen Physik. Einziges, aber wesentliches Unterscheidungsmerkmal sind die "biologistischen" Eigenschaften der Orgonenergie. Ihre

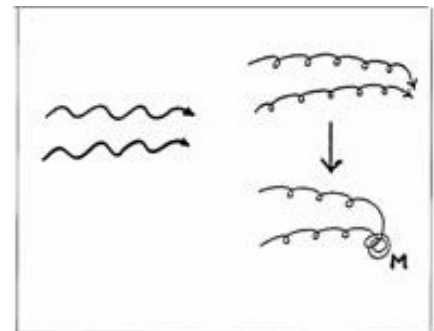


Bild 2

Wellen- und spiralförmige Fortbewegung von selbständigen Orgon-Energieeinheiten. Zwei parallel strömende Einheiten überlagern sich wirbelförmig und bilden ein primordiales Massepartikel M.

kleinsten Einheiten, welche sich in Spiralschrauben- oder Wellenlinien bewegen (s. Bild 2), streben nach Vereinigung, was Reich in bewusster Anlehnung an die Sexualfunktion höher organisierter Lebewesen als "orgonotische Überlagerungsfunktion" bezeichnet. Hierbei ziehen sich zwei parallel laufende Orgon-Quanten gegenseitig an und können unter zunehmender Krümmung ihrer parallel laufenden Strömung eine wirbelartige Struktur bilden, welche Reich in der gleichen Skizze ebenfalls schematisch dargestellt hat. Diese einfachste lokale Bewegungsform der Orgonenergie im kleinsten Bereich des Mikrokosmos entspricht nach seiner Ansicht dem kleinsten stationär existenzfähigen Materieteilchen, also nach heutiger Vorstellung einem Elektron oder einem Positron. Auch die Entstehung der übrigen, komplexeren Elementarteilchen haben wir uns folglich in ähnlicher Weise vorzustellen. In letzter Konsequenz besteht somit alle Materie des Universums aus Orgonenergie, welche in stationärer Wirbelbewegung gebunden ist. Für den späten Reich wird die zu diesen Wirbelbildungen führende orgonotische Überlagerungsfunktion also zur Grundfunktion der gesamten Schöpfung [2]. Er erkannte, dass sich diese Energieform mit einfachen Apparaturen konzentrieren (akkumulieren) lässt und nannte diese Apparate daher „Orgon-Akkumulatoren“.

Bild 3 zeigt nachfolgend zwei einfache Orgonakkumulatoren (ORAC), die für das Raumenergieexperiment verwendet worden sind. Bei den benutzten ORAC handelt es sich um einfache Blechdosen, die abwechselnd mit jeweils 3 Lagen Stahlwolle und Wolle umwickelt wurden.



Bild 3: ORAC mit kreisrunder und rechteckiger Grundfläche (Deckel abgenommen)

Die geometrischen Abmessungen der Behälter sind dabei wie folgt:

ORAC mit kreisrunder Grundfläche:

Innendurchmesser 18,6 cm, Höhe 6,4 cm

ORAC mit rechteckiger Grundfläche:

Länge 17,2 cm; Breite 14,6 cm; Höhe 7,8 cm (Innenabmessungen)

3.2. Die Experimente

3.2.1 Experimente mit kreisrundem Behälter

Versuch 1:

In den Behälter mit kreisrunder Grundfläche wird handelsübliches Steinmehl mit Hilfe eines Siebes eingestreut. Nach 2 Tagen ergibt sich im Streugut folgende Strukturbildung: Im Streugut bildet sich ein deutlich sichtbarer, gegenläufig rotierender Doppelspiralwirbel (Bild 4).



Bild 4: Doppelspiralwirbel in Steinmehl (Das Streichholz dient als Größenvergleich)

Versuch 2:

In den kreisrunden Behälter werden mit Hilfe eines Siebes Eisenfeilspäne eingestreut. Nach 7 Tagen ergibt sich im Streugut folgende Strukturbildung (Bild 5): Deutlich sichtbar sind 2 dunkle Bereiche, in denen sich die Teilchen konzentrieren.

Im konzentrierten, dunklen Bereich rechts zeigt sich eine helle Spirale, d.h. hier bewegten sich die Teilchen spiralförmig aus dem dunklen Bereich heraus.

Darüber hinaus sind weitere kleinere Verwirbelungen zu erkennen.



Bild 5: Strukturbildung in Eisenfeilspänen

3.2.2 Experimente mit rechteckigem Behälter

Versuch 1:

Versuchsaufbau:

An einem trockenen, schattigen Platz wird auf einem Tisch ein ORAC mit rechteckiger Grundfläche aufgebaut. Anschließend werden in den Behälter Eisenfeilspäne mit Hilfe eines Siebes auf den Boden eingestreut. Wegen der besseren Kontrastwirkung wurde zuvor ein Blatt weißes Papier eingelegt.

Versuchsergebnis:

Nach 3 Tagen zeigt sich folgende Musterbildung im Streugut (Bild 6):

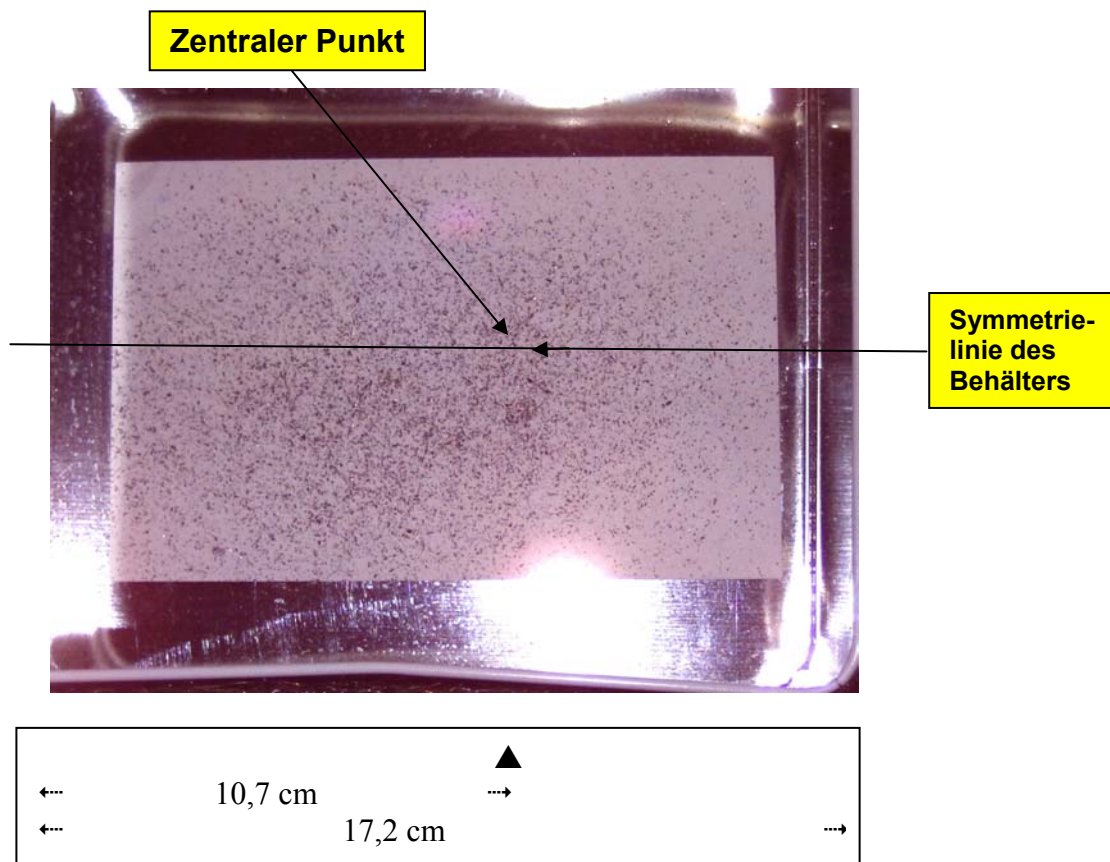


Bild 6: Strukturformation im rechteckigen ORAC mit Position des zentralen Punktes (Pfeil)

Bei der Betrachtung des Streugutmusters fällt ein markanter Punkt sofort auf, der offensichtlich ein zentraler Punkt darstellt. Dieser Punkt befindet sich exakt in der Mitte der kurzen Seite des Behälters¹, also auf der Symmetrielinie. Dieser Punkt ist der Schnittpunkt von spiegelbildlich angeordneten parabolischen Linien und im Versuch sofort auffällig.

Dieser Punkt scheint eine Art „Pol“ darzustellen.

Interessanterweise ist der zentrale Punkt nicht in der Mitte der langen Seite des Behälters, sondern seitlich nach rechts verschoben, die genauen Abmessungen sind beim Bild 6 angegeben.

Bildet man nun den Quotienten aus der Gesamtlänge 17,2 cm und der Position des zentralen Punktes bezüglich der Grundlinie (10,7 cm) so ergibt sich

$$17,2 \text{ cm} / 10,7 \text{ cm} = 1,61.$$

Dies ist genau das Teilungsverhältnis des in der Antike viel verwendeten *goldenen Schnitts*, das bekanntlich $\phi = 1,618\dots$ beträgt.

Versuch 2:

Versuchsaufbau:

In den rechteckigen Behälter wird ein Einsatz aus stabilem Karton eingelegt, so dass dadurch eine ebene Fläche auf halber Höhe des ORAC entsteht. Dadurch ist es möglich, die



Bild 7: Musterbildung im Streugut unmittelbar nach dem Einstreuen am 01.08.2005

¹ Auf dem Foto ist der Behälter nicht vollständig abgebildet

Feldwirkung in der Schnittebene auf halber Höhe - entfernt vom ferromagnetischen Boden - zu beobachten. Auf den Karton wird ein weißes Blatt Papier gelegt, um eine bessere Kontrastwirkung zu erzielen. Anschließend werden Eisenfeilspäne darauf gestreut.

Am 28.10. 2005 , also nach 89 (!)Tagen, hatte sich das Muster im Streugut wie folgt geändert:

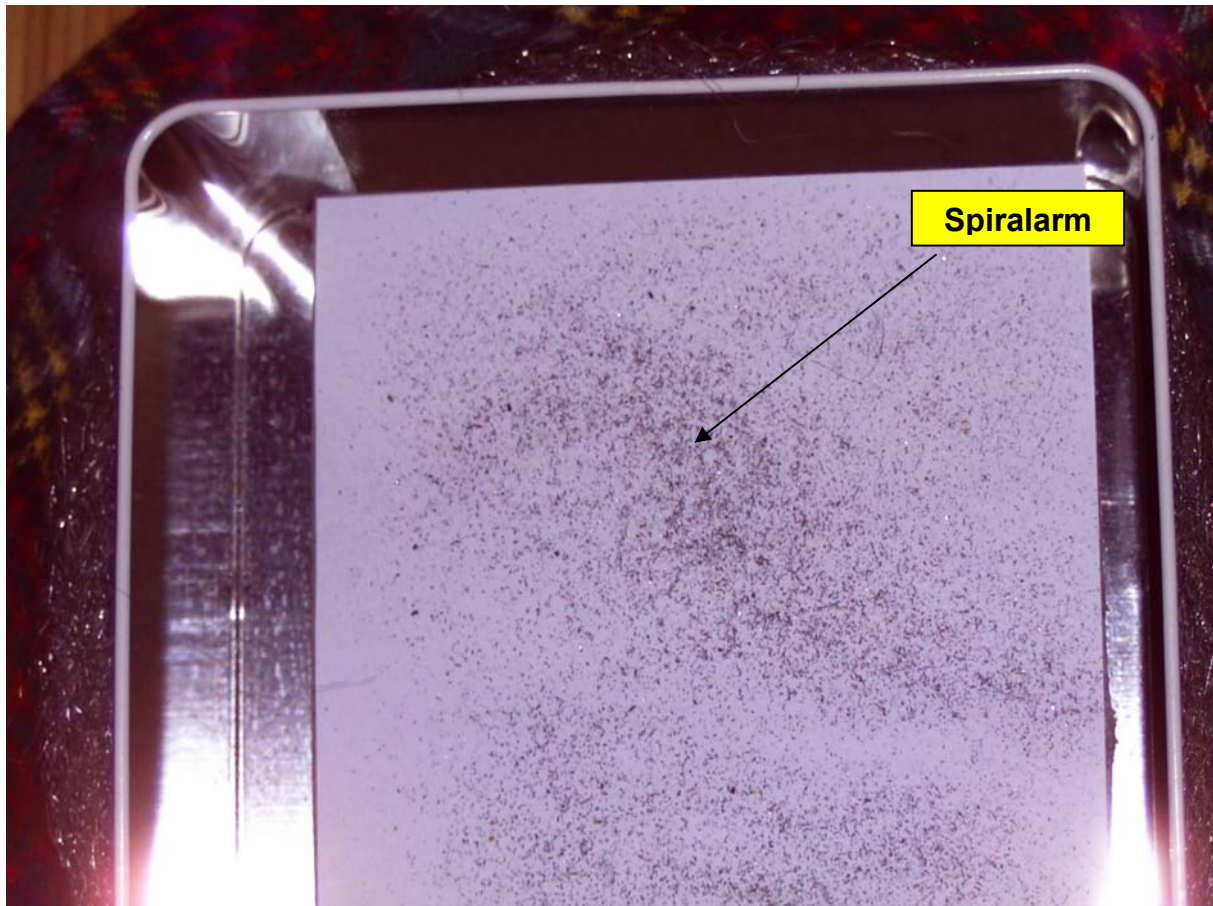


Bild 8: Strukturbildung im Behälter auf halber Höhe nach 89 Tagen

Bild 8 zeigt die Musterbildung nach einem verhältnismäßig langen Zeitraum von 89 Tagen. Deutlich sichtbar sind hellere Bereiche, aus denen sich die Eisenteilchen herausbewegten und dunklere Bereiche, in denen sich die Eisenteilchen konzentrierten. Der dunkle Bereich ist gebogen und ist nach oben begrenzt durch die diagonal verlaufende helle Linie oben rechts, an der die Eisenteilchen scheinbar reflektiert werden. Weiter unterhalb befindet sich ebenfalls noch eine helle Linie. Diese beiden Linien haben Ihren Schnittpunkt außerhalb des Behälters und scheinen eine Art Begrenzung darzustellen. Innerhalb dieser Begrenzungen sieht man, wie sich ein dunkler Spiralarm herausbildet.

4. Diskussion

4.1. Zusammenfassung

Die Versuche haben gezeigt, dass sich in einem Orgonakkumulator (ORAC) ein Feld aufbaut, das eine Wirkung sowohl auf Metalle (Eisenteilchen) als auch auf Nichtmetalle (Steinmehl) ausübt.

Durch die Wirkung dieses Feldes entstehen, wie gezeigt, spiralförmige Strukturen oder Strukturen, bei denen auch das Teilungsverhältnis des goldenen Schnitts von Bedeutung ist.

4.2. Ausblick

Es ist also davon auszugehen, dass der Raum erfüllt ist von einem noch nicht näher zu beschreibenden Energiefeld. Diese Energie lässt sich mit den einfachen Versuchsaapparaturen konzentrieren.

Ein so konzentriertes Feld erzeugt eine sichtbare Wirkung, indem eine gerichtete Kraft auf sehr leichte materielle Körper ausgeübt wird. Selbstverständlich wirkt die Feldkraft auch auf schwerere materielle Körper, kurz gesagt auf jegliche Materie. Aber wegen der subtilen, vergleichsweise schwachen Feldkraft ist eine Wirkung allerdings nur bei sehr leichten Körpern zu beobachten.

Aufgrund der Wirkung auf alle materiellen Körper könnte aber auch ein Zusammenhang zwischen der Wirkung des Raumenergiefeldes und der Gravitation bestehen.

Vielleicht ergibt sich auch so ein neuer Ansatz für die Erklärung der Entstehung von Spiralgalaxien. Erinnern wir uns an das Prinzip der Analogie: *Wie oben, so unten*.

Wenn nun durch die Wirkung des Raumenergiefeldes spiralförmige Strukturen hier unten auf der Erde entstehen, gibt es sicherlich keinen Grund zu der Annahme, dass dies im kosmischen Bereich nicht ebenso geschehen kann und somit auch dort spiralförmige Strukturen in sehr langen Zeiträumen in Form von Spiralgalaxien durch das Raumenergiefeld entstehen.

Anhang

Bemerkungen zur optischen Mustererkennung bei einer chaotischen Struktur

Für das Auffinden neuer Strukturen, die anscheinend im Chaos versinken, ist es notwendig, sich von Vorprägungen zu lösen und offen zu machen für Neues. Das Muster in Bild 9 wurde durch einen Zufallsgenerator erzeugt [3]. Ein Mensch, der dieses Muster betrachtet, sollte im Allgemeinen lediglich ein „Chaos“ sehen. Nun ist es aber denkbar, dass er sich innerlich auf das Finden gerader Linien konzentriert, die er dann auch sieht (Bild 10). Analog dazu könnte ein anderer geschwungene, nichtlineare Linien erkennen (Bild 11).

In den vorgestellten Experimentalergebnissen geht es um Spiralstrukturen, die von Bild zu Bild immer größer werden – neben den stets vorhandenen feineren – so dass weniger Geübte zunächst die großen Spiralen und später auch die kleinen erkennen können.

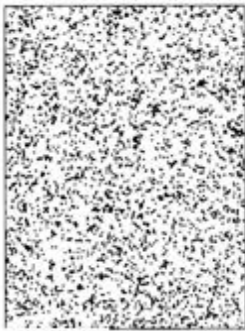


Bild 9

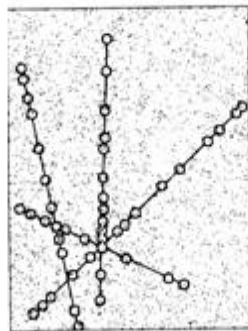


Bild 10

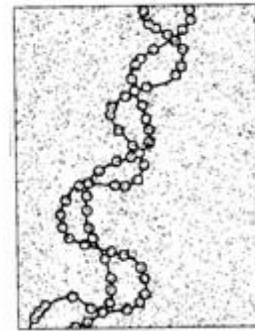


Bild 11

Literatur:

[1] Seiler, Hanspeter

SPIRALE UND LEBENSENERGIE: SAFE NEWS; Sammelausgabe '93; Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für freie Energie; Postfach 10; Ch-5704 Egliswil

[2] Reich W.: "Ether, God and Devil/Cosmic Superimposition." Farrar, Straus and Giroux, New York 1973].

[3] Lüdeling, Hartmut: Handbuch der Radiaesthetie; Erfahrungswissenschaftlicher Verlag Eike Hensch; Nienburg; 3. Auflage 1998; ISBN 3-927407-09-7].